

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

18.12.1885 (No. 151)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943023](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943023)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kavatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

Nr. 151

Oldenburg, Freitag, den 18. Dezember.

1885.

Betrachtungen vor Jahreschluss.

Noch wenige Wochen und wir stehen an der Schwelle des neuen Jahres, die Blicke zehend und hoffnungsvoll zugleich auf die verschlossene Pforte gerichtet, hinter welcher die Schicksalsgeheimnisse der kommenden zwölf Monde ihrer Enthüllung entgegenreifen. Noch wenige Wochen, dann ist das Jahr 1885 abgethan, abgethan für immer. Kaum ein Blick, kaum ein Gedanke wendet sich zurück zu ihm, dessen Regentschaft in der Minute der zwölf Glockenschläge ihr Ende erreicht! Seltzam . . . Wie wir von einem Ort, der lange unsre Heimath gewesen, von Wandergefährten, mit denen wir eine geraume Strecke der Lebensstraße gemeinsam durchpilgert und Licht wie Schatten des wechselvollen Weges getheilt, nicht für immer scheiden würden ohne ein warmes Lebewohl, ohne einen bewegten Rückblick auf die Prüfungen und Segnungen der vergangenen Tage der Gemeinschaft, so ziemt es uns doch wahrlich auch, dem alten Jahr zum Abschiede ernstlich in's Auge zu schauen, mit stummem Dank für Alles, was es gut gemacht. Oder hätte es das nicht gethan? Bescheerte es uns nicht neben Schwerem und Schmerzlichen unverhoffte Freuden Gaben? Neben trüben Zeiten mit grauem Himmel echte Sonnenstunden? Bewährte er uns nicht vor manchem Verlust? Ließ es nicht manchen Kelch an uns vorübergehen, manche drohende Wolke über unserm Haupte dahinziehen, ohne daß der zündende Strahl, vor dem wir bangten, auf uns niederzuckte? Und wenn es nahm, gab es nicht auch wieder? Gab es uns nicht manches schöne Gelingen, manche Wunsch Erfüllung, manches nur halbverdiente Heil für Herz und Haus?

Aber wir, wir haben wohl mehr oder weniger Alle dieses nun scheidende Jahr nicht ganz so benutzt, wie es sein konnte und uniprünglich in unserer Absicht lag; wir haben ihm manche Unterlassungssünde und mehr abzubitten. Seine Stunden wurden nicht immer gut angewandt und zu Rathe gehalten, seine stillen Mahnungen oft überhört, seine Güte und Langmuth mit Undank gelohnt.

Wir nehmen Mancherlei mit hinüber in's neue

Jahr, was uns den Verkehr mit demselben von vornherein erschwert und sich als Kette an unsern Fuß hängt. Müßen wir es denn mit hinübernehmen?

Das neue Jahr gibt so ziemlich jedem Menschen etwas wie einen moralischen Ruck; es rüttelt ihn auf aus dem alten Schlendrian, er denkt ein bißchen über sich nach wie Einer, der lange geträumt hat und sich nun wieder zurechtfinden muß in seiner Welt; secundenlang ist sein Blick geschärft für dasjenige, was besser sein müßte an ihm, und er faßt neue Vorsätze zum Guten. Ja, im neuen Jahr, da soll das nicht mehr vorkommen! Im neuen Jahre soll's gleich mein Erbes sein, dieses oder jenes auszugleichen. Im neuen Jahre will ich aber auch wirklich die bösen Fehler ernstlich abzulegen versuchen, wirklich hiermit oder damit beginnen.

Warum denn erst im neuen? Wer sagt uns, ob wir dann noch hier sind, um unsere guten Vorsätze in Thaten umzuwandeln, oder ob nicht unüberwindliche Hindernisse sich zwischen jene und uns stellen. Heute beginnen, was sich sofort beginnen läßt! Daß wir's womöglich vollenden oder doch glücklich anbahnen, bevor des alten Jahres abgeschlossene Welt für immer vor uns versinkt. Haben wir einem Uebelthäter in oder um uns abzuwehren, ein Unrecht zu sühnen, eine Nachlässigkeit auszugleichen, irgend eine im Trübel des täglichen Lebens wiederholt zurückgeschobene, schließlich nahezu vergessene Herzenspflicht zu erfüllen, heute noch sei der erste Schritt dazu gethan! Gilt es, ein Wort der Versöhnung oder des Trostes zu sprechen, ein zerissenes Band wieder anzuknüpfen, eine Brücke zu schlagen über Abgründe und Verzeihung erbittend hinzutreten vor Jene, welche unserer vielleicht sehnsuchtsvoll harren, ob es ihnen gleich selbst an der Kraft zu solcher erlösenden Liebeshat gebricht, liegt es in unserer Macht, auch nur ein Herz auf Erden froher schlagen zu machen, eine Thräne zu trocknen, einen Lichtstrahl in ein dunkles Leben zu senden, thun wir's dann ungesäumt noch im alten Jahre, auf daß sich rothe Liebesfäden aus diesem in jenes hinüber-spinnen, zu Gunsten des Zukunftsgewebes, welches unser Blick noch nicht schauen darf.

Senden wir unsere Friedensapostel aus, so lange es noch Zeit ist; kaufen wir uns los von alter Schuld und Schwäche, machen wir unser Leben klar und glatt und licht, zur Ehre des niedergehenden wie des emporsteigenden Jahres.

Und dann mag es kommen, das Jahr 1886. Einen geklärten, geordneten Geist, eine schöne, aus dem Bewußtsein redlichen Aufwärtsstrebens hervorgehende Gemüthsruhe, und neben dem festen Willen immer mehr „rothe Fäden“ in's vielfarbige Gewebe unseres Lebens zu flechten, die eben so feste Zuversicht auf fernere, gnädige Führung: „Herz, das rett'n wir hinüber aus dem alten in das neue!“

Tagesbericht.

Vor dem Kaiserlichen Palais in Berlin verursachte gestern Nachmittag abermals ein Geisteskranker eine peinliche Scene. Ein unbekannter Mann in mittleren Jahren, anscheinend ein Bauer aus Ostpreußen, versuchte sich Zutritt in's kaiserliche Palais unter der Angabe zu verschaffen, daß vom Kaiser ihm brieflich eine Audienz bewilligt worden sei. Aus dem Benehmen des Mannes erlah man, daß man es mit einem Geisteskranken zu thun habe und wurde derselbe alsbald nach der neuen Charitee geschafft.

Viel Lärm macht eine Ansprache des kommandirenden Generals v. Loë bei dem Stände-Offen in Düsseldorf. Auf ein ihm gebrachtes Hoch soll er geantwortet haben: „Das 7. und 8. Corps, die Rheinländer und Westphalen, haben stets fest zusammengestanden, wo es galt, dem auswärtigen Feind die Spitze zu bieten. Und sie werden auch in Zukunft die Waffenbrüderschaft bethätigen, wenn, was in Kurzem bevorsteht, wieder gegen den Feind marschirt werden muß.“ Die Nordd. A. Z. vermuthet, daß der General falsch verstanden worden sei und gesagt haben werde: „Die Rheinländer und Westphalen werden auch in Zukunft ihre Waffenbrüderschaft bethätigen, wenn, was über Kurz oder Lang eintreten kann, wieder gegen den Feind marschirt werden muß.“

Die Sieblingskinder.

Novelle von M. Gerbrandt.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Alexander v. Starow, der die Gabe besaß, auch unausgesprochene Klagen zu verstehen, hatte dies auf den ersten Blick bemerkt und seinen Einfluß zu Valeriens Gunsten bei Frau Wolter verwandt. Dies aber hatte Leonie, welche die Aufmerksamkeit ihres ja erklärten Anbeters für sich allein beanspruchen zu dürfen meinte, sehr ungnädig aufgenommen; — es hatte — und dies war nicht das erste Mal — einen kleinen Streit zwischen den Beiden gegeben, in Folge dessen Leonie sich tief gekränkt und Alexander etwas verdrossen fühlte.

Als aber jetzt der Wagen in den Wald einbog, als der Frieden der Natur die verstimmten Gemüther begrüßte, da verwandelte sich Leonie's Aerger plötzlich in sanfte Nüchternung. Sie blickte eine Weile ganz still um sich und sagte dann mit feuchten Augen: „O, Mama — Valerie, seht nur, wie schön!“

Starow, der beim besten Willen einen so kleinen Groll nicht hätte eine halbe Stunde lang festhalten können, war auf's Neue von ihrem Wesen entzückt, und die Gesellschaft gerieth allmählich in die glückliche Stimmung unbefangenen Genusses, die man sich von dem Ausfluge versprochen hatte.

Am Forsthaufe, das zum Sammelplatz bestimmt worden, wurde zuerst Halt gemacht. Von hier aus, meinte Leonie, könne man zunächst nach der Ruine einer alten Kapelle hinaufsteigen, wo sie als Kinder einmal gewesen seien. Es sei aber weit und mühselig zu klettern.

„Nun, dann bitte verschont mich!“ sagte Alphonse, neben Frau Wolter Platz nehmend, die sich in die Laube

vor der Thür des Forsthauses gesetzt hatte. Er fand, daß jetzt, wo er Leonie lebenswürdig und Alexander ungestimmt sah, wie nie zuvor, der Augenblick gekommen sei, wo er der Mutter seine Verdienste um die zu erwartende Verlobung vor Augen stellen könne.

„Du, Valerie, magst hier bleiben und darauf sehen, daß das Mittagessen in passender Art zubereitet wird,“ sagte Frau Wolter. „Man macht sonst wunderliche Erfahrungen bei solchen Ausflügen auf's Land.“

Alexander, der bereits Leonie's Arm durch den seinen gezogen hatte und einige Schritte mit ihr vorausgegangen war, wandte sich schnell zurück und sah Valerie, still und ohne Murren, eben im Begriff, in's Haus zu treten.

„O, gnädige Frau, heut' könnten solche Erfahrungen doch nur den Eindruck unserer Zolle erhöhen,“ sprach er bittend. „Oder im Nothfall warten wir, bis uns Fräulein Valerie begleiten kann.“

„Ach, immer warten!“ rief Leonie verdrießlich.

„Aber Fräulein Leonie, wenn Sie Ihrer Schwester einen Gefallen damit thun?“

„Sie denken nur immer an meine Schwester! Valerie ist Ihr drittes Wort,“ schmolte Leonie.

Er erröthete und biß sich auf die Lippen.

Valerie lächelte bitter. Wie oft hatte sie ihn so zornig erröthen und im nächsten Moment bei Leonie's erstem einlenkenden Wort wieder lebenswürdig nachgeben sehen!

Auch jetzt bezwang er sich schnell, ergriff Leonie's Hand und sagte, sie nach dem Hause zurückführend, mit leichtem Scherz:

„Fräulein Leonie, Sie wissen, daß ich auf einen Wink Ihrer schönen Hand mein Pferd über jene Fede dort spornen würde, aber dies einzige Mal haben Sie die Güte, auch meine Wünsche gelten zu lassen!“

„Valerie, wie ist das Dir möglich!“ rief Frau Wolter, und es bebte für den Kundigen schon ein nahe Angewitter in ihrer Stimme. Das junge Mädchen wollte sich erröthend zurückziehend, aber Alexander legte schnell die Hand auf ihren Arm. „Gnädige Frau, ich habe mich nun einmal darauf capricirt, heute mein Glück möglichst ungetheilt zu genießen,“ sagte er lebenswürdig drängend.

Sie lächelte nachgebend, wenn auch Valerie wußte daß es keineswegs vergebend war.

„Sie machen Ihre Kunst der Unwiderstehlichkeit selbst bei den Müttern geltend,“ sprach Frau Wolter. „Nun denn, geht mit meinem Segen!“

„Und mit dem meinen!“ jagte Leonie schnippisch, sich von ihrem Begleiter losmachend.

„Gnädiges Fräulein, das soll heißen“ — rief der junge Mann erglühend —

„Wo man meiner Gesellschaft so wenig Werth beizumißt, mag ich mich nicht ausdrängen. Es ist Ihnen jedenfalls genug, wenn Valerie mitgeht.“

„Leonie!“ rief die Mutter erzürnt.

Aber das Töchterchen hatte sich an das Holzgitter der Laube gestützt, hielt die Hand über die Augen und betrachtete angelegentlich die nächsten Baumwipfel.

Alphonse fand die Situation so komisch, daß er trotz des Aerger's seiner Mutter in lautes Lachen ausbrach.

„Halten wir uns dann nicht auf,“ sagte Alexander gelassenen Tones. Er nahm Valeriens Arm, verbeugte sich vor den Andern und ging.

„Sie dürfen Leonie nicht hart beurtheilen,“ sprach Valerie, als sie außer Hörweite der Abrigen waren. „Sie ist noch ein halbes Kind.“

„O ja — ein Kind!“ sagte Alexander gedehnt. Noch brannte die Röthe der Erregung auf seiner Stirn,

Zur Zahlmeister-Angelegenheit berichtet die „Pos. Ztg.“: Von den 11 Zahlmeistern des 5. Armeecorps, welche am 16. Nov. verhaftet wurden, ist bis jetzt nur einer aus der Untersuchungshaft entlassen worden; die übrigen der 10. Division befinden sich noch im Fort Winiary die der 9. Division sind nach Glogau überführt worden. — Weiter wird aus Hildesheim gemeldet: Der Armeelieferant Wollant ist durch den hiesigen Gefängnisbeamten nach Berlin transportirt worden, wo die Untersuchung in der Zahlmeisterangelegenheit einheitlich geführt werden soll. — Endlich lesen wir noch in der „Elb. Ztg.“ in einer Correspondenz aus Münster: Die Summe, welche der verhaftete Zahlmeister vom 7. Trainbataillon durch Fälschen von Quittungen veruntreute, beläuft sich auf 3000 Mark. Wie es heißt, ist der Verhaftete geständig.

In studentischen Kreisen Münchens macht eine **Wechselfälschung**, welche sich ein Angehöriger eines dortigen Corps zu Schulden kommen ließ, ungeheures Aufsehen. Die Wechsel sind auf verschiedene „Philister“ zc. gezogen und sollen beiläufig etwa 5000 Mark betragen. Der Fälscher ist geflüchtet.

Zwischen zwei Lieutenants des Ludwigsburger Trainbataillons, v. Schlotterbach und Kauffmann, welche beide in der Caserne wohnen, kam es am Sonntage zu einem **Streit**, infolge dessen Kaufmann einen Revolver holte und Schlotterbach an Auge und Brust schwer verletzte. Der Thäter ist entflohen.

In Hamburg macht die am Sonnabend auf Antrag einiger Gläubiger erfolgte **Verhaftung** des Geh. Commerzienraths Frhn. v. Lühdorf großes Aufsehen; derselbe hatte sich bereits seit längerer Zeit in Concurs befunden.

Dem Herzog von **Cumberland** ist von der zuständigen Behörde die Aufforderung zur Zahlung der Erbschaftsteuer in Höhe von 500 000 Mark aus dem Nachlaß des Herzogs Wilhelm von Braunschweig zugegangen. Falls der Herzog diese Zahlung verweigern sollte, wird das vorläufig zurückbehaltene Bervernische Kapital im Betrage von 100 000 Thaler Gold mit Beschlagnahme belegt werden.

Der Thronprätendent **Don Carlos** soll an der Kehlkopfschwindel leiden und sein Zustand sich neuerdings sehr verschlimmert haben.

Die **Aussändischen im Sudan** rühren sich wieder. Zwar sind die Nachrichten darüber schwer auf ihre Wahrheit hin zu prüfen und muß man besonders gegenüber den Siegesberichten der Engländer ziemlich vorsichtig sein. Jetzt steht nur, daß die Sudanesen, wenn auch langsam, gegen das eigentliche Aegypten vorrücken. Daß die Gefahr zunächst für Oberägypten nicht unbedeutend ist, beweist der kürzlich mitgetheilte Beschluß der englischen Regierung, Verstärkungen nach dem Sudan zu senden. Die offiziöse Schönfärberei kann über die mißliche Lage im Sudan nicht täuschen.

Die beiden Kampfahnen auf der **Balkanhalbinsel** scheinen sich doch einmal eines Besseren besonnen zu haben. Die am Sonnabend gemeldeten Vor-

stöße von bulgarischer Seite zeigen sich jetzt in einem etwas friedlicheren Licht, sie werden jetzt kleine Scharmügel, welche zwischen bulgarischen Freiwilligen und serbischen Landeuten stattgefunden haben sollen, genannt. Thatsache ist, daß auf beiden Seiten der gute Wille herrscht, den Kampf nicht wieder zu beginnen. An die Großmächte ist das Ersuchen ergangen, eine internationale Militärkommission zu ernennen, um die vorläufige Besetzungsgrenze festzustellen.

Am Sonnabend war die Nachricht verbreitet, **Papst Leo XIII.** solle plötzlich gestorben sein. Diese Nachricht hat keine Bestätigung gefunden, wohl aber heißt es jetzt, der Papst habe einen schweren Ohnmachtanfall gehabt und sein Zustand sei nicht ganz unbedenklich.

Vom **Kriegsschauplatz in Serbien** nicht viel Neues. Die Notizen fliegen hin und her, gehen an die Großmächte und nach Konstantinopel und kommen fein säuberlich beantwortet sowohl nach Belgrad wie nach Sofia wieder zurück. Wenn einmal etwas Absonderliches in einer solchen Note stehen sollte, werden wir es, wie bisher bereits geschehen, mittheilen. England und Frankreich haben ihre militärischen Attachees in Wien ebenso wie die übrigen Großmächte angewiesen, sich zum Anschluß an die Kommission bereit zu halten, die nach dem Kriegsschauplatz gehen wird, um die Grenze abzutheilen. Für diese Arbeit werden die Herren Grenzer Diäten und vom Battenberger sowohl wie von Herrn Milan höchst wahrscheinlich Sterne erhalten. Die Kommission soll schon in den nächsten Tagen ihre Arbeit beginnen. Sonst ist alles beim Alten, der Battenberger avancirt nicht mehr und Herr Milan concentrirt sich nicht mehr rückwärts. Die größte Frage ist noch die: werden die Serben sich bereit finden, das Terrain um Widdin zu räumen. Fürst Alexander wünscht es. Am Ende gerath die Kommission sich darüber in die Haare. Wollen's nicht wünschen, doch auf der Balkanhalbinsel ist kein Ding unmöglich.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. Dezember.

Infolge einer Einladung des Grafen Wedel zu Yoga hat sich Seine Königliche Hoheit der **Erbarzh. herzog** gestern Abend mit dem Fahrplanmäßigen Zuge um 6 Uhr 20 Minuten nach Sande begeben, um an den für mehrere Tage berechneten Jagden im Neuhof-Göddenschen Gebiet theilzunehmen.

Theater-Notiz. Die Großherzogliche Theater-Kommission hat in lebenswürdiger Weise Herrn Robert Nihil einen mehrwöchigen Urlaub zu einem Gastspiel in Kiel bewilligt. Der seit seinem vorjährigen Engagement dort außerordentlich gefeierte Künstler gastirt daselbst vom 19. bis 22. Dezember als „Graf Waldemar“ sowie in den Einaktern „Gringoire“, „Ich heirathe meine Tochter“ und „Mein neuer Hut“, endlich auf allgemeines Verlangen als „Dihello“, welche Rolle er schon im vorigen Jahre wiederholt mit glänzendem Erfolge zur Darstellung brachte.

aber er bemühte sich offenbar, sie nichts davon merken zu lassen, und lenkte die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet.

Aber bald verstummten sie Beide und gingen sinnend neben einander her.

„Mir ist, seit wir allein sind und es so still um uns geworden, als wären wir jetzt erst im Walde,“ sprach er plötzlich.

Auch Valerie fühlte sich in weichevolle Stimmung versetzt, und die eben erlebte peinliche Scene, die erzürnten Menschen, die sie hinter sich gelassen, alle Sorgen ihres Lebens schienen ihr weit, weit in unabsehbarer Ferne.

„Ich bin nur so ganz selten im Walde gewesen,“ sagte sie leise, selbst befragt darüber, daß sie im Begriffe war, gegen einen Anderen als den Bruder Arthur ihr innerstes Fühlen zu offenbaren. — „Allein oder zu Zweien war ich niemals hier. Ich dachte mir immer, daß es wunderbar schön sein müßte, mit gleichgestimmten Seelen die Poesie des Waldes zu bewundern.“

„So sind Sie nun auch einmal glücklich im Walde?“

„Ja — o ja!“ rief sie mit leuchtenden Augen.

„Da haben wir uns beide unvermuthet als ein Paar Waldschwärmer zusammengefunden,“ entgegnete Alexander. „Ich wünschte, wir können nun gehen, weiter und immer weiter, bis wir vergahen, ob es noch mehr Menschen giebt oder nur uns Beide, Sie und mich.“

Er brach einen jungen Buchenzweig und nahm ihn zwischen die Lippen. Sein Blick, wie er ihn ringsum in die grüne Waldnacht tauchen ließ, leuchtete vor innerem Vergnügen. Sie hatte ihn oft so angeregt gesehen, denn er war eine bewegliche Natur, aber dann hatte es nicht ihr gegolten, hatte er nicht gegen sie sich ausgesprochen.

„D sehen Sie — die weiße Blume dort!“ rief sie plötzlich.

„Ein Waldrosmarin,“ entgegnete er, ließ ihren Arm frei und ging, ihr die Blume zu holen.

Valerie stand hoch aufathmend still. Um sie her zwitscherten die Vögel, die Sonnenstrahlen hüpften durch die Lücken des dichten Laubwerks und landeten da einige Aeste und Zweige in schimmerndes Licht. Sanft, wie der Athem Gottes ging ein leises Säuseln durch die Buchenhallen. Nie war für Valerie die Welt so schön gewesen, niemals! Sie schloß die Augen und fragte sich, ob das Wirklichkeit sei, oder ein holder Traum.

Aber „kein Ding wächst so verborgen, es kommt sein Blüthentag!“ —

Jetzt kam er zurück, legte schweigend, mit einem tiefen Blick in ihre Augen, den Blüthenzweig in ihre Hand, und dann gingen sie weiter. Der Hügel auf, dem die Kapelle lag, war allerdings mühsam zu erklettern, aber Valerie war nie im Leben einen angenehmeren Weg gewandelt. Er bog die müden Knie- und Brombeerranken zurück, die ihr Fallstrick zu werden drohten. Dabei blickte er so eigenthümlich sinnend auf sie nieder, und Valerie ahnte nicht, daß er nur dachte, wie unzählige Male Leonie hier mit ihren Spikzen hängen, mit ihren hohen Ahbägen stecken geblieben wäre.

Die Kapelle hätte mit ihrer Umgebung vielleicht einst ein Stimmungsbild abgegeben, das als Illustration zu Uhlands bekanntem Gedicht hätte dienen können. Aber jetzt blühte aus dem Tode bereits neues Leben. Denn über die einstigen Gräber, um die verwitternden Mauerreste schlang sich üppig wuchernd, die Trümmer verhüllend, mit Blumen überfäet, das frische Grün.

Hoch aufathmend standen sie oben still. Sie blickten ringsum und dann einander an, und als er ihr Antlitz verklärte sah von rösigem Freudenschimmer, da rief er, ihre Hände ergreifend:

Kunstverein. Am nächsten Sonntag, den 20. Dezember, von 12 bis 2 Uhr, werden die zur Verloosung angekauften Kunstgegenstände und zwei Porträts des Herrn Porträtmalers Gehrich ausgestellt sein. Nachmittags 5 Uhr findet dann die Verloosung statt.

Militärisches. Müller, Hauptmann und Compagnie-Chef vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, als Major mit Pension und der Regimentsuniform der Abschied bewilligt.

Garnisonkirche. Am nächsten Sonntag wird der Direktor der Norddeutschen Missionsgesellschaft Herr Pfarrer Zahn in Bremen über die Erfolge und neuen Aufgaben der Heidenmission in der Garnisonkirche einen Vortrag halten, auf welchen wir hiermit besonders aufmerksam gemacht haben wollen.

Die im Dezember des Jahres 1779 durch G. A. von Halem gegründete **Literar-Gesellschaft** in Oldenburg, ein engerer, aus höchstens zwölf Mitgliedern bestehender Verein, der sich wöchentlich bei einem seiner Mitglieder versammelt, feierte am Montag im „Hotel de Russie“ (Kruze) ihr 106. Stiftungsfest, an welchem sämtliche gegenwärtigen Mitglieder der Gesellschaft theilnahmen. Die Zeit von 6 bis 9 Uhr Abends war Vorträgen, die übrigen Stunden geistlichen Besammenseins gewidmet. Als Senior der Literar-Gesellschaft fungirt gegenwärtig der trotz seines hohen Alters noch außerordentlich körperlich und geistig frische Herr Oberbaudirector Lasius während das älteste Mitglied derselben ohne Zweifel Seine Excellenz der Herr Geh. Rath Erdmann ist, welcher sich bekanntlich im 91. Lebensjahr befindet und als Vorstand der milden Stiftungen sogar noch im öffentlichen Dienst thätig ist. Die Feier am Montag verlief in denkbar bester Weise.

Der **Ärzte-Verein** für das Herzogthum Oldenburg hielt gestern im Casino hieselbst seine zweite diesjährige Versammlung ab (die erste fand bekanntlich im Juli in Rattebe statt). Die gestrige Versammlung war recht zahlreich besucht, und zwar sowohl von den Herren Ärzten der Stadt als auch des Landes. Verhandelt wurde über verschiedene Gegenstände, namentlich über die ärztliche Unterstützungskasse.

Das von der Moonstraße nach dem Everstenholze führende **Trott-ir** beim Adels'schen Hause befindet sich in einem miserablen Zustande, indem dasselbe an der genannten Stelle eine große Lücke enthält, in welcher Vertiefung sich bei Regen- und Schneewetter der Schmutz ansammelt, was namentlich in der Dunkelheit unangenehm empfunden wird. Da Seine Königliche Hoheit der Großherzog diese Passage zum Besuche des Holze oft benutzen, so wäre um so mehr eine baldige Ausbesserung dieser schadhafte Stelle zu wünschen, gleichviel, ob die Stadt oder die Herren Fröstler und Olmanns die Instandsetzung zu beschaffen haben.

Den in jüngster Zeit in unserer Residenzstadt mehrfach aufgeführten **Prachtbauten** wird sich in nächster Zeit ein neuer hinzugefügen, indem Herr Eduard Kleine an der Stelle seines alten Hauses an der Peter-

„So fröhlich können Sie aussehen? Ich habe es bisher nie gewußt!“

Er lachte, sie lachte auch — nicht scherzend, nein, in unbewußtem, nach Aeußerung strebenden Entzücken.

„Ich bin auch noch nie so fröhlich gewesen,“ entgegnete sie, nahm den Hui ab, schüttelte das dunkle Haar aus der Stirn und blickte den Weg zurück, den sie hergekommen. Sie dachte an die zürnenden Menschen, die sie zurückgelassen, an den Abend, der ihr heute bevorstand, an ihr ganzes übriges Leben, daß dunkel und einsam sein würde, wie bisher. Aber das Alles vermochte nicht einmal einen Schatten auf die strahlende Heiterkeit ihrer Seele zu werfen.

„Fräulein Valerie,“ begann Alexander von Starlow wieder, „oft habe ich Sie fragen wollen, ob sie nicht auch Gesang treiben. Ich bin überzeugt, gerade Sie müßten singen, wie es mir am meisten zu Herzen geht. Darf ich Sie um ein Lied bitten? Nur ein kleines, einfaches?“

Valerie ergrübelte: Sollte sie es wagen? Jetzt zum ersten Mal in ihrem Leben vor einem Fremden? — „Aber ich habe ja nur diesen einen einzigen Tag,“ dachte sie immer wieder.

„Wenn Sie mich nicht ansehen wollen, werde ich einen Versuch machen,“ entgegnete sie.

Er setzte sich auf die Stufenreste des einstigen Altars und sie, leicht auf ein Mauerstück gelehnt, sang, half von ihm abgewandt:

In dunkler Nacht,
Wenn's Aug' noch wacht,
Wenn noch der Schlaf dein Lager flieht,
Nur grüßend lei' vorüberzieht —
Dann möcht ich wohl so ganz, so ganz allein,
Dein einziger Gedanke sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Arabe eine hübsche Villa, ähnlich der Dühffschen an der Gartenstraße, aufzuführen gedenkt. Mit dem Abbruch des alten Hauses hat man bereits begonnen und ist der Neubau dem Vernehmen nach dem Baumeister Herrn Wenpe hieselbst übertragen worden. Oldenburg erhält dann wieder ein hübsches Gebäude mehr.

Die Wirthschaft im **Oldenburger Schützenhof**, zur Zeit von Herrn Habel geführt, von demselben aber gekündigt, ist gestern neu verpachtet worden. Dieselbe übernimmt ein Herr Nolte aus Hannover, und zwar vom 1. Mai nächsten Jahres ab.

Am Montag Abend veranlaßte ein dem Anschein nach **betrunkenes Frauenzimmer** dadurch einen Volksauflauf in der Johannisstraße, daß sie Familienangelegenheiten in der reißenden Weise beleuchtete. — (Das mag ein nettes Weibsbild gewesen sein. Der Seher.)

Die reichhaltigen und geschmackvoll arrangirten **Weihnachtsausstellungen** der Herren Chr. Wolken, Elfenstraße, C. Klinge, Theaterwall, L. Schütte, Schüttingstraße, und Aug. Fimmen Ziegelhofstraße, verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Hübsche Gegenstände für den Weihnachtsbaum finden sich dort in so reichhaltiger Auswahl, daß alle Wünsche befriedigt werden können. Es verlohnt sich, die Ausstellungen einer Besichtigung zu unterziehen.

Außer den auf dem Waffenplatze zum Verkauf gestellten **Tannenbäumen** werden solche im Großherzoglichen Schloßgarten (Wohnung des Herrn Hofgarden-Inspectors Dhr) für einen billigen Preis abgegeben. Wer daher auf dem Waffenplatz keinen Baum nach seinem Geschmack finden kann, wird dort unter den hübschen Tannen schon einen passenden auswählen können.

Wer über größere Geldmittel disponiren kann, als die Mehrzahl der Menschenfinder, findet in den reichhaltigen **Juwelergeschäften** der Herren Götzting, Wiebking und Knauer die Befriedigung seiner Wünsche zum bevorstehenden Weihnachtsfeste.

Auch die verschiedenen **Uhrengeschäfte** unserer Stadt weisen des Neuen und Geschmacksvollen so Vieles auf, daß dieselben auch darauf gerichtete Wünsche zum Weihnachtsfeste allen Anforderungen zu genügen im Stande sind. Die Herren Lührs, Grube, Lütje, Borchelt, Winkler, Sündermann, Krüger, Saake, G. Büsing, und nicht zu vergessen G. Wiebking, sind sämmtlich mit Neuheiten in ihrem Genre ausgestattet.

Auch auf die **Galanteriewaaren-Geschäfte** der Herren Otto Lambrecht, Langestraße, und Finkewirth, Achterstraße, sei hiermit aufmerksam gemacht. Dieselben enthalten eine große Auswahl billiger und geschmackvoller Gegenstände für den Weihnachtstisch.

Hervorheben wollen wir ferner das außerordentlich großartig und geschmackvoll ausgestattete **Porzellanwaaren-Geschäft** des Herrn Joh. Heintz. Hoyer, Baumgartenstraße. Dasselbe documentirt die Tüchtigkeit des Geschäftsinhabers in hohem Grade. Wir kommen darauf eingehender zurück.

Auch das **Alfenide-Geschäft** des Herrn Joh. Heintz. Hoyer, Ecke der Langen- und Gaffstraße, verdient wegen seiner großen Auswahl geschmackvoller Gegenstände die Beachtung des Publikums.

Man soll nicht **rothe Strümpfe** tragen, wenn man nicht Cardinal ist. Es ist nämlich dieser Tage der Fall vorgekommen, daß sich ein Mädchen, welches zufällig solche Strümpfe trug, sich leicht am Fuß verletzte. Die mit Anilin gefärbten Strümpfe führten der Wunde Gift zu und das bedauernswerthe Mädchen starb noch selbigen Tages.

Vom Welttheater.

Zur **Warnung** dürfte folgender Fall dienen. Der belgische Generaiconsul **Ventini** in Wien, ein 73jähriger Greis, setzte sich Nachts in seinem Schlafzimmer in einen Sessel, rauchte eine Cigarre und schlief ein. Die Cigarre entfiel ihm und entzündete seine Unterkleider, ohne daß er es bemerkte. Als er endlich erwachte, stand er in lichten Flammen. In das Krankenhaus gebracht und in ein Wasserbett gesetzt, erlag er noch in derselben Nacht seinen furchtbaren Wunden.

Das Neueste in der Papierfabrikation sind **Papierhandschuhe**. Ein Fabrikant in London hat sich sein Verfahren, Handschuhe aus Papiermasse herzustellen, patentiren lassen. Er nimmt für die Obertheile Papiermachee und macht die Sohlen aus Papp, Lederkarton oder dergleichen. Ober- und Untertheil

werden mit Leim fest verbunden; die Sohle erhält, je nach Wunsch, einen Absatz oder wird ohne einen solchen angefertigt. Ebenso hält man es mit dem Futter der Schuhe, das man entweder befügt oder wegläßt.

Einen höchst gewissenhaften **Zähler** gab es bei der letzten Volkszählung in einem Vorort Dresdens. Derselbe revidirte in seinem Bezirk auch die daselbst befindlichen Getreideseimen in der Nacht vom 30. November bis 1. December und war so glücklich, 2 Personen, vorübergehend Anwesende, zählen zu können.

Das kommt davon, wenn man nicht auf der **festen Erde** wohnen bleibt. Graf Moritz Chastel, ein Belgier und großer Verehrer der Literatur und schönen Kunst, war auf die Idee gekommen, sich ein „schwimmendes Schloß“, ein Schiff auf der Schelde bei Hollain bauen zu lassen, das prächtig und „stylgemäß“ mit Kunstsachen, Waffen und Geräth ausgestattet war und das er seit Jahren bewohnte. Am 29. November Nachts kam Feuer auf dem Schiff aus und die ganze Herrlichkeit ging in Flammen auf. Der Graf und sein Diener aber mußten nun in's Wasser springen, um sich mit Mühe durch Schwimmen das Leben zu retten.

Die Tournüre als Netterin einer Kaze. Eine ergötzliche Scene trug sich vor kurzer Zeit — einem Sonntag — in Spremberg (N.-L.) zu. Stöbert da ein Hund in irgend einer Gasse eine Miezke auf und jagt dieselbe u. A. auch auf die Spreesbrücke, wo zu dieser Zeit sich ein lebhafter Verkehr bewegte. In ihrer Angst springt die Kaze mit einem kühnen Satz auf die hochaufgebaute Tournüre einer elegant gekleideten Dame und faßt dort Posto — zum großen Gaudium der zahlreichen Spaziergänger. Dem Vello war die Miezke natürlich unerreichbar und — die Kaze war gerettet. Für unsere Damen ein Grund mehr, die von Welschland herübergekommene Tournüre auf gut deutsch „Satteltisfen“ noch länger beizubehalten.

Vor Eröffnung der Berliner Nordbahn war eine gewisse **Jette Bath** in Berlin und auf der Tour zwischen dort und Neustrelitz als Führerin eines Personenzugens eine allbekannte Persönlichkeit. Von früher Jugend an saß sie auf dem Kutschbock und lenkte ihr Fuhrwerk mit sicherer Hand wie ein Kutscher, dazu war sie aufmerksam und gefällig gegen das reisende Publikum und darum auch überall beliebt. Als die Bahn dem Personenzugwerk ein Ende machte, war Jette in schlimmer Lage, denn weibliche Handarbeiten hatte sie nicht gelernt und für Küche und Hausweien hatte sie gleichfalls kein Verständniß; sie ging deshalb nach Belten, lernte dort in einer Fabrik und hat dann zuerst dort und in den letzten Jahren in Berlin als „Töpfergell“ gearbeitet und sich ihren Unterhalt erworben. Vor einigen Tagen ist sie gestorben.

Im Vatican in Rom wurde **Franz Liszt's** Rückkehr mit einem großen Diner gefeiert. Als der musikalische Abbe zum Nachtsich einige Nachtsche Zugen spielte, klopfte ihm ein Cardinal auf die Schulter und sagte, wir haben schon so viel von den Wiener Walzern gehört, wollten Sie uns vielleicht mit einigen bekannt machen? Liszt, den die guten Weine in eine fröhliche Stimmung versetzt hatten, präladirte eine Weile und dann erlangen plötzlich im Dreiviertelakt „die blaue Donau“, der „Schönbrunner“ und die „Fledermaus“ so lustig, daß es den Cardinälern schier in die Füße fuhr und die Schweizer auf den Corridoren zusammenliefen. Dann erhob sich Liszt und sagte wehmüthig: „Was wohl mein alter Beethoven zu diesen Streichen sagen wird.“

In dunkler nächtlicher Stunde bald nach Beginn des 1. Dezember ds. Js. bot sich dem ehrbaren, nach Hause wandernden Philister in Tübingen der seltsame Anblick dar, daß eine Anzahl von Muffensöhnen einen **Reiterwagen** von der größten Sorte im Schweiße ihres Angesichtes die steile Straße zum Polizeigebäude hinausschleppte. Getreulich lieferten sie ihn dort der Polizeibehörde aus, mit der biederen Versicherung, denselben „gefunden“ zu haben; sie seien ehrliche Leute und verlangten keinen Finderlohn.

Kirchennachrichtl.

Lambertikirche.
Am Sonnabend, den 19. Dezember:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.
Sonntag, den 20. Dezember:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
Garnisonkirche.
Sonntag, den 20. Dezember:
10 Uhr Gottesdienst: Missionsdirektor Zahn aus Bremen.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 17. December. 46. Abon.-Vorst.
Die Valentine.
Schauspiel in 5 Akten von Freitag.
Sonntag, den 20. December. 47. Abon.-Vorst.
Prinzessin Amaranth.
Weihnachts-Comödie in 8 Bildern mit Gesang und Tanz von W. Anthonj.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursverzeichn.	
vom 17. December 1885. gekauft verkauft	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe 104 10 104 65
4 1/2%	Oldenburgische Confols 10 10 104 50
	Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)
4 1/2%	Oldenburg. Communal-Anleihen 101.50 —
	[Stollhammer-, Butjadinger-, Jeverische, Bareler, Dammer, Wildeshauer, Brater Sietachs-, Oldenburger Stadt-, Obersteimer Stadt-, Münster]
4 1/2%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk. 101.75 102.75
3 1/2%	do (Oldenburger Stadt. Hohenkirchen) 97. — 98. —
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe 101. — 102. —
4 1/2%	Hessburger Kreis-Anleihe 100.75 1 1 75
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe 101 20 101 75
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk 149 50 150 50
4 1/2%	Cutin-Lübeker Prior.-Obligationen 101.50 —
3 1/2%	Hamburger Staatsrente 97 20 97 75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe 103.60 104.15
5 1/2%	Italiensche Rente Stücke von 10000 Fr. — 95 85
	und darüber — 95 85
5 1/2%	do do (Stücke von 4000, 1000 — 96 10
	und 500 Fr. — 96 70
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884 96 90 97 45
4 1/2%	Sachsenmerguth-Prioritäten, garantirt 99 70
4 1/2%	Halberstadt-Blamdenburger Prioritäten 98 70 99 25
	(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Bert. 1/4% h5h)
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank — —
4 1/2%	Pfandbr. v. Bran. u. Hannov. Hypoth.-Bank 99 40 99 95
4 1/2%	do Preuß. Bod. Credit 99 70 100 25
5 1/2%	Russische Prioritäten — 101
5 1/2%	Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei 101.50 —
	Prioritäten 1 Hypothel. — 101.
	Prioritäten 2 Hypothel. — 101.
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien — —
	(Vollgez. Actie à 300 Mk 1/2 B. v. 1. Jan. 1885)
	Oldenburgische Landesbank-Actien — —
	(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustineh) 75
	(40% Zins vom 1. Juli 1884)
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien — —
	(4% Zins v. 1. Januar 1885)
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. 445
	Stück ohne Zinsen in Markt
	Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk 168 35 169 15
	„ „ London „ 1 „ „ „ 3,30 30,40
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „ „ 4,17 4,22
	Holland. Banknoten für 10 Gld. 16 80

Anzeigen.

Ernst Duvendack

Heiligengeiststr. 18,
Sattler und Tapezier,
empfehl ich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung aller Arten
Weihnachtsarbeiten.

Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen, Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträgern, Schantelpferden, Handkoffern u. s. w.

Zu **Weihnachtseinkäufen** halte mein Lager in
Herren- und Knaben-Filzhüten

bestens empfohlen.
Gleichzeitig bringe mein reichhaltiges Lager in
Herren-Cravatten und Handschuhen

in gütige Erinnerung.
G. Horn.

Apfelsinen in reicher Auswahl,
Feigen in Körbchen, Kisten und Matten,
Datteln, per 1/2 Kg. 50 Pf.
W. Stolle.
Nothe amerikanische Tafeläpfel,
besonders schön, empfing
W. Stolle.
Johannisbeersaft, Kirschsaft, Erdbeersaft u. Himbeersaft in halben Flaschen, äußerst billig.
W. Stolle.
Besten hellen engl. Syrup und Farin
empfehl ich
B. von Mohr.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur Anzeige, daß vom 1. Januar 1886 ab für neue Einlagen folgende Zinsbedingungen gelten:

Wir vergüten

- 1) für Einlagen mit halbjähriger Kündigung $\frac{1}{2}\%$ unter dem jeweiligen Discout der Deutschen Reichsbank, mindestens aber $3\frac{1}{2}\%$, höchstens $4\frac{1}{2}\%$ p. a.
- 2) für Einlagen mit 3monatlicher Kündigung 3% p. a.
- 3) für Einlagen mit 14tägiger Kündigung und für Guthaben bei dem Checkbureau $2\frac{1}{2}\%$ p. a.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Thorade. Propping. Jaspers.

Zum Festbedarf

empfehle feinstes Weizenmehl und täglich frischen Gest. Aug. Fimmen, Ziegelhofstr.

Farin hellen und dunklen, sämtliche Gewürze u. s. w. R. Hallerstede.

Mehl ungarisches, feinste Qualität, R. Hallerstede.

Zu passenden

Weihnachtsgeschenken

bringe mein großes Lager von Pelzwaaren, Hüten und Mützen in gütige Erinnerung.

Muffen von Mk. 3.50 an, Hüte von 2 Mk. an. Kinderhüte von 1 Mk. an, Winter-Mützen von 50 Pf. an, Pelzbarrets von Mk. 2.75 an. Nur eigenes Fabrikat. C. F. Hartmann, Kürschner.

Gestifte Hauskäppchen in großer Auswahl.

Deutsche Reichsfestschule.

Verband Oldenburg.

Am Sonntag, den 20. Dezember 1885 in der „Union“:

Großer

Gesellschafts-Abend

unter gütiger Mitwirkung des Herrn Concertmeisters Echold, der Kapelle des 91. Inf.-Regts. unter Leitung des Herrn Musikdir. Hüttner, und sehr geschätzter Dilettanten. Saalöffnung $7\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 8 Uhr. Entree 75 Pf.

Billets zu 50 Pf. sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren J. D. Willers, Heiligengeiststraße, W. Kolte, Langestraße, in der Buchhandlung von Büttmann und Gerrits, im „Neuen Hause“, in der „Union“ und Gilers Restauration. $\frac{3}{4}$ des Ertrages sind zu einer Weihnachtsbescherung für hiesige arme Kinder bestimmt.

Club „Hilgesdor.“

Am Sonntag, den 20. Dezember:

1. Gesellschafts-Abend

im Vereinslokal (Oldenburger Hof, Nelkenstraße) mit reichhaltigem Programm. — Nichtmitglieder haben Zutritt gegen ein Entree von 30 Pf. Der Vorstand.

Hollmanns Hotel.

Oldenburger Zither-Club

Am Sonntag, den 20. Dezember:

Grosser Gesellschafts-Abend

mit ganz neuem Programm.

Entree 30 Pf. Anfang 7 Uhr.

Der Ertrag ist zum Besten des Oldenburger Waisenhauses bestimmt. Der Vorstand.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei Herrn Bernus, Peters Restaurant und Hollmanns Hotel.

Das Cigarren- und Taback-Geschäft

von G. Kollstede

empfehle außer einem großen Lager gut abgelagerter Cigarren im Preise von Mk. 25 bis 500, zu

Weihnachts-Geschenken

besonders geeignet: Cigarren hochfeiner Qualitäten in sehr eleganten $\frac{1}{20}$ und $\frac{1}{40}$ Packungen.

Vor Weihnachten einlaufende Ordres im Betrage von mindestens Mk. 10 werden franco ohne Berechnung des Portos versandt.

Weihnachts-Ausstellung.

Empfehle mein geschmackvolles braunes und weißes Christzeng in bekannter Güte, Auflauf, hübsche Baumkuchen, Marzipan, braune Kuchen, sowie alle anderen feineren Conditoreisachen.

Aug. Fimmen, Ziegelhofstr.

Hüte!

Hüte!

Weihnachts-Ausverkauf.

Carl Blensdorf,

Langestraße 34. Langestraße 24.

Hüte!

Hüte!

Große Weihnachts-Ausstellung

in feinstem Lübecker Marzipan, Tannenbaumconfect, Dessertbonbons, Chocoladen, Biscuits, Knallbonbons und Bonbonnieren.

Christian Wolken,

Chocoladen- und Bonbonsfabrik, Eisenstr. 2.

Vorzüglich geeignetes Weihnachtsgeschenk.

Im Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben:

Geographisches Lotto.

Ein Gesellschaftsspiel für 2 bis 8 Personen.

4. Auflage. 1883.

In eleg. Kästen. Preis 4 Mk.

Von diesem überall bekannten und beliebten Spiele liegt bereits die 4. Auflage in eleganter Ausstattung vor.

Dieses unterhaltende Spiel, welches acht sorgfältig in Farbendruck ausgeführte Landkarten enthält, ist zugleich das beste Lehrmittel, um sich in kürzester Zeit eingehende Kenntniß der hervorragendsten Hauptstädte, Länder, Flüsse, Gebirge, Meere, Inseln zc. zu verschaffen. Jeder Spieler erhält eine Karte mit roth ausgezeichneten geographischen Punkten (Bayern, Ostsee, Alpen, Wien u. s. w.). Einer der Mitspielenden ruft die Namenskärtchen aus und die Spielenden besetzen mit kleinen Blättchen die ausgerufenen Punkte. Wer zuerst eine ausgemachte Anzahl von Punkten besetzt hat, ist König. Als äußerst amüßant und zugleich in hohem Maße instructive Unterhaltung für die Winterabende kann es Alt und Jung nicht warm genug empfohlen werden und sollte in keiner Familie fehlen.